

Ämtliche Anzeigen

für den Kreis Merseburg.

Erscheint Mittwochs und Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten zum Preise von 2.40 Mk. vierteljährlich oder 80 Pfg. monatlich.

Stück 30.

Merseburg, 1. Mai

1920.

186 Die Verwaltungsabteilung des Kreis-Einkaufs befindet sich nicht mehr im Landratsamt, Hauptgebäude, sondern im

Haus Domstraße 4, Zimmer 5 und 6

:: Telephonanzschluß Merseburg 129 ::

Merseburg, den 24. April 1920.

Der kommissarische Landrat.

J. B.: Kürsten, Kreis-Deputierter.

192 Kleinhandelshöchstpreise für Zucker.

Unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 25. Februar d. J. — Nr. 110 des Ämtlichen Anzeigers — werden die Höchstpreise für Verbrauchszucker im Kleinhandel für Merseburg-Land vom 1. Mai 1920 ab wie folgt festgesetzt:

1. Melis (gemahlener Zucker) für 500 Gramm	1,92	Mk.
2. gemahlene Raffinade	500	1,94
3. Würfelzucker	500	1,97
4. Brode	500	2,02
5. Randis	500	2,35

Merseburg, den 24. April 1920.

Der kommissarische Landrat.

J. B.:

Kürsten, Kreis-Sekretär.

198

Bedingungen

Aber die Aufnahme Kranker in die klinischen Anstalten (mit Ausnahme der Psychiatrischen und Nervenklinik Julius-Rühnstraße Nr. 7) zu Halle (Saale).

1. Jeder Kranke hat bei seiner Aufnahme einen Kostenvorschuss für mindestens 20 Tage einzuzahlen oder die schriftliche Erklärung einer Behörde (z. B. Magistrat, Gemeindevorstand, Erbsarmenverband) Unfall-Versicherungsgesellschaft oder staatlich genehmigten Krankenkasse vorzulegen, worin die portofreie Bezahlung der entstehenden Kosten (Ziffer 4 Absatz 5) an die Verwaltungs-Inspektion der klinischen Anstalten bis zur Entlassung oder einem bestimmten Endtermin zugesichert wird.

2. In Fällen, wo dieser Bedingung nicht entsprochen wird, kann die vorläufige Zurückweisung der Kranken erfolgen.

3. Der Kostenvorschuss (Ziffer 1) muß vor Verbrauch voll erneuert werden. Formulare für Kostenübernahme-Erklärungen gibt auf Antrag die obengenannte Dienststelle kostenlos ab.

4. In der medizinischen Klinik,
in der Chirurgischen Klinik,
in der Frauen- und geburtshilflichen Klinik,
in der Augenklinik,
in der Klinik für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten,
in der Säuglingsklinik

beträgt der Kur- und Verpflegungskosten täglich 3 Mk. (3. Kl.) u. 4,50 Mk. (2. Kl.) Teuerungszuschlag für welchem der Patient neben der Unterbringung in einem mit mehreren Kranken belegten Zimmer und ärztlicher Behandlung die Beheizung vom 8. Tisch erhält.

Ausnahmsweise können die Direktoren der Kliniken innerhalb der etatsmäßig festgestellten Grenzen unheimittelten, des klinischen Interesses wegen aufgenommenen Kranken eine Herabsetzung der Verpflegungssätze auf 1,50 Mk. bezw. 1,75 Mk. oder auch volle Freipätze gewähren.

Wird für Kranke — neben gleicher Unterbringung die Befestigung vom 2. Tisch gewünscht, erhöht sich der Satz auf 5 Mk. (2. Kl.) und 7 Mk. (1. Kl.) Teuerungszuschlag und in geeigneten Fällen, insbesondere wenn dem Wunsche der Kranken auf Zuweisung eines besseren, mit nur wenigen Kranken belegten Zimmers entsprochen wird, auf 6 Mk. (2. Kl.) und 7 Mk. (1. Kl.) Teuerungszuschlag.

Wird Befestigung vom 1. Tisch und daneben ein besonderes Zimmer gewünscht, beträgt der Tagesatz 10 Mk. (1. Kl.) und 10 Mk. (2. Kl.) Teuerungszuschlag.

Bei Berechnung der Verpflegungstage wird sowohl der Aufnahme- als auch der Entlassungstag voll gerechnet.

Neben den Kur- und Verpflegungskostenätzen sind etwaige Auslagen (z. B. für Waschen, für Röntgen-Durchleuchtungen, Aufnahmen und Bestrahlungen, für Radium- und Thoriumbehandlung, für besonders verordnete Bäder, kostspielige Heilmittel usw.) zu erkalten. Auslagen für Verbände gelangen nur von Kranken 1. und 2. Klasse zur Einziehung.

Halle (Saale), den 8. Dezember 1914.

Der Rektor der Universität.

Mayer.

*) Die oben hinzugefügten Teuerungszuschläge werden ab 1. Februar d. J. erhoben.

Von diesem Zeitpunkt ab wird auch auf alle besonders berechneten Nebenkosten für Röntgenbehandlung ein Zuschlag von 50% erhoben.

194

Versicherung gegen Schäden infolge Aufruhrs und Plünderung.

Die Norddeutsche Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg übernimmt Versicherungen gegen Schäden infolge Aufruhrs und Plünderung. Die Versicherungsbeiträge stellen sich je nach der Größe des Wertes und des Gegenstandes bei einer dreimonatigen Versicherungsdauer auf

1	— 1 1/2 %	für Gebäudeversicherungen,
2 1/2	— 2 1/2 %	Haushaltsversicherungen,
1 1/2 — 2	— 2 %	Maschinenversicherungen,
6	— 7 1/2 %	Warenversicherungen in Waren- und Kaufhäusern,
2 1/2 — 5	— 5 %	Waren in kleineren Geschäften
2	— 3 %	Lagerversicherungen,
bet Landwirtschaftlichen Betrieben		
1	— 1 1/2 %	für Gebäude,
2 1/2 — 3	— 3 %	Maschinen und Geräte,
4	— 5 %	Vieh und Ernte, sowie Futtevvorräte.

Die Anträge sind bei der Generalagentur Richard Schulz in Magdeburg, Königstraße 20, zu stellen.
Merseburg, den 24. April 1920.

Der kommissarische Kreis-Genossenschafts-Direktor.
Dr. Roste.

195 Erhöhung der Mehl- und Brotpreise.

Auf Anordnung der Reichsregierung betragen die Mehl- und Brotpreise vom 8. Mai 1920 ab:

I. Großhandelspreise:

100 kg	90 % Roggenmehl	Mk. 212.—
100 "	90 % Weizenmehl	" 230.—
100 "	Weizenauflagemehl	" 230.—

II. Kleinhandelspreise:

1 Pfund	90 %	Roggenmehl	Mk. 1.90
1	90 %	Weizenmehl	1.30
1	"	Krautemehl	1.30
1	"	Roggenbrot	1.-
4	"	"	4.-
5	"	"	5.-
6	"	"	6.-
450		Gramm Weißbrot oder Semmel	1.80
900		"	2.60
450		Zwieback	1.50

Merseburg, den 28. April 1920.
 Der kommissarische Landrat.
 Dr. Roske.

196 **Verordnung über Inlandeleier.**

Die Verordnung vom 18. Dezember 1919 über die Festsetzung eines Richtpreises für den Verkauf von Inlandeleiern durch den Erzeuger (Reg. Amtsblatt Magdeburg Seite 862, Merseburg Seite 864, Erfurt Seite 802) wird hiermit aufgehoben.

Magdeburg, den 20. April 1920.
 Der Oberpräsident.
 A. B.
 gen. Freyer.

Merseburg, den 20. April 1920.
 Der kommissarische Landrat.
 J. B.: Röhren, Kreissekretär.

197 Infolge Fortganges des Bezirks-Tierzuchtinspektors und bisherigen Leiters des Kontrollvereinswesens Herr Ebbinghaus-Emmerhagen in die Geschäftskette des Kontrollvereinswesens für die Provinz Sachsen nach Halle a. S., Kaiserstraße 7 verlegt und mit der Leitung dieser Geschäfte Herr Bezirks-Tierzuchtinspektor Wessel betraut worden. Wir bitten alle diesbezüglichen Fragen und Schreiben an Herrn Bezirks-Tierzuchtinspektor Wessel-Halle a. S., Kaiserstraße 7, zu richten.

Geschäftskette d. Kontrollvereinswesens für die Provinz Sachsen.

Merseburg, den 16. April 1920.
 Der kommissarische Landrat.
 J. B.: Röhren, Kreissekretär.

886 **Ansufung von Kreisankleihscheinen.**

Bei der diesjährigen Ansufung von 20200 M. Kreisankleihscheinen vom Jahre 1888 - I. Anleihe - sind folgende Nummern gezogen worden:

- A. a 3000 M. Nr. 4. 35.
- B. 1000 " " 58. 62. 110. 117. 138. 187. 142.
- C. 500 " " 171. 189. 191. 227. 242. 243. 245. 256. 277. 331.
- D. 100 " " 455. 501. 571. 574. 584. 590. 611. 619. 687. 791. 862.

Diese Anleihscheine werden den Inhabern mit der Anforderung geändert, die Kapitalbeiträge vom 1. Juli 1920 ab bei der hiesigen Kreis-Kommunallasse gegen Rückgabe der Anleihscheine sowie der noch nicht fälligen Zinsscheine und der Zinsanweisungen in Empfang zu nehmen.

Eine Verzinsung über den 1. Juli 1920 hinaus findet nicht statt. Der Wert etwa fehlender Zinsscheine wird vom Kapitalbetrage gekürzt.

- Aus früheren Ansufungen sind noch nicht eingelöst:
- I. Anleihe: Nr. C. Nr. 131. D. Nr. 423. 424.
- II. " " D. 611. E. 1187. 1191. 1240.

Merseburg, den 4. November 1919.
 Kreis-Ausschuß Merseburg.
 Dr. Roske.

Merseburger Druck- und Verlags-Anstalt R. Baly.

Achtung! Achtung!
Kriegshinterbliebene.

Die Inhaber von Anteilscheinen der Sächsischen Kriegsversicherung a. D. 1914, welche in Folge des Todes der versicherten Kriegsteilnehmer Anspruch auf Zahlung der Versicherungssumme gemäß § 4 der Versicherungsbedingungen erheben, werden ersucht, die geldwerten Anteilscheine mit der standesamtlichen Sterbeurkunde an den Unterzeichneten unverzüglich einzureichen, sofern dieses noch nicht geschehen sein sollte. Für Kriegsteilnehmer, die bereits für tot erklärt sind, ist anstelle der Sterbeurkunde die gerichtliche Todeserklärung vorzulegen. Vermißte, die noch nicht für tot erklärt sind, müssen gleichfalls angemeldet werden.

Ansprüche, die nicht spätestens bis zum 10. Mai 1920 unter Einreichung der vorerwähnten Unterlagen angemeldet werden, können nicht berücksichtigt werden.

Merseburg, im Februar 1920.
 Der Landeshauptmann der Provinz Sachsen.
 Merseburg, den 11. März 1920.
 Der kommissarische Landrat.

Leser!

wahrt das Interesse

das Interesse unserer Inserenten.

das Interesse Eurer Zeitung, so wie wir von Euch wahren. Darum kauft in den Geschäften. Dadurch unterstützt Ihr Eure Zeitung.

Grüzwurstverkauf am 1. Mai 1920.

Verkaufsstelle: Lehmann, Dammstraße 6
 Gaubert, Burgstraße 18
 Staake, Neumarkt 38
 Verkaufspreis 1/2 Pfund = 65 Pf.
 Merseburg, den 29. April 1920.
 St. A. 1. 428/20. Das städtische Lebensmittelamt.

Lehrling oder Lehrfräulein

— mit guter Schulbildung —
 für Buchhaltung und kaufmännische Arbeiten gesucht. Näher in der Expedition dieses Blattes.

Der nächste
Parteikursus
 der **Deutschnationalen Volkspartei**
 Landesverband Merseburg

findet vom Mittwoch, 3. bis Samstag, 8. Mai im Saale des Landesverbandes, Halle, Leipzigerstr. 17 II statt. Kostenlose Teilnahme nur für Mitglieder der Partei. Man beliebe Vortragsfolgen vom Landesverband anzuordern. Der Parteikursus dient in erster Linie zur Schulung in der politischen Rede und Erörterungsrede. Mitglieder, welche am kommenden Wahlkampfe mitarbeiten wollen, ist der Besuch dringend empfohlen.



Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 16.

Merseburg, den 1. Mai

1920.

Ein Quentlein Uebergewicht.

Von Georg Kufeler.

(Nachdruck verboten.)

Franz v. d. Heyden glaubte am Morgen endlich entschlossen zu haben; als er nun aber in der Villa ter Brink der stillen, sanften Amanda gegenüber saß, wußte er mit einem Male nicht mehr, wie er entschieden hätte, in solch ätzender, unruhiger Bewegung war sein Herz. O diese Villa ter Brink, so hübsch hineingelegt in den grünen, blühenden Garten! Wie die ihn seit Wochen in ihrem Banne hielt! O diese Zwillinge Herta und Amanda und die ruhig lächelnde Mutter! Daß diese auf einige Tage verreist war, hatte er gewußt, und deshalb gerade war er hergekommen — in solchen Fällen entscheidet man rascher, wenn die Mutter nicht dabei ist. Sonst wäre es ihm lieber gewesen, er hätte die Herta getroffen und nicht die Amanda. Weßhalb? Ja, das wußte er nicht genau. Das war es ja eben: beide Schwestern gleich hübsch, gleich lieb, und doch etwas verschieden. In Herta fließte Künstlerblut, wie in ihm selber; sie ist von bezaubernder Frische, rasch und unprätentiös, und geht unbesümmert auf ihr Ziel los, wie er das auch verstand, als er noch nicht in dies unselbige Schwanken hineingeraten war, das seine Seele so gänzlich umgestaltet hat. Ach, Hertas blühende Augen haben es ihm angetan; aber auch die andere hat ihre Vorzüge: sie hat Gaben für den Haushalt, und das ist nicht zu verachten, wenn man einmal zusammenlebt, und dann ist sie sanft und ein bißchen zag und scheu, und das liebet nicht nur gut, da bleibt noch etwas zurück, später die Bügel nicht ganz aus den Händen zu verlieren.

Und so saßen nun in der Villa ter Brink zwei Menschen einander gegenüber und plauderten und lachten, und doch wollte das Gespräch nicht auf den rechten Ton kommen. Fräulein Amanda hatte das leise Gefühl: Der andere da, der will dir etwas sagen und macht es nicht. Sollst du ihm helfen? Um Gotteswillen, nein, das tut man doch nicht! — Und der Jüngling denkt: Wie das Herz dir klopf! Rantier dummes Zeug redest du, und du weißt nicht mehr, was du willst. Ein Ende machen! Rofch!

Und der Wildhauer Franz v. d. Heyden hat sich erhoben und läßt dem gnädigen Fräulein die Hand und sagt: „Verzeihung, daß ich zu Lande aufgehalten habe! Ich wollte Fräulein Herta noch etwas fragen, aber nun sie doch nicht wiederkommt —“

„Sie — meine Schwester —“ Klingt es etwas enttäuscht? — „Sagen Sie es doch mir, vielleicht, daß ich Ihnen darauf antworten kann!“

Da wird der Jüngling verlezen und seine Zunge gerät in ein seltsames Stammeln: „Sie? — Nein, das geht doch nicht — das würde — in der Tat — da ist es besser, wenn ich — ein andermal —“ und will schon zur Türe hinaus, als draußen die Hausglocke ertönt.

„Warten Sie! Das kann Herta sein — und dann können Sie ja gleich —“

Amanda eilt hinaus, und der Jüngling glaubt bemerkt zu haben, daß ihr Auge zornig aufleuchtete. So etwas hat er

nicht an ihr kennen gelernt, und in ihm ist wieder das Herz zu der Schwelbe, sein armes Herz.

Und während der Zeit da draußen bet der Tür die Zwillinge in leisem Gespräch.

„Ich geh nicht wieder hinein, ich habe Kopfschmerzen — sag ihm das!“

„Kopfschmerzen? Die hast du sonst doch nie!“

„Doch Zahnschmerzen zuweilen, und die sind im Kopf, und jetzt hämmert mir auch die Schläfe dabei. Und was soll ich da drinnen? Dir will er etwas gesehen, das ist klar.“

„Etwas zu gesehen, das bringt er nicht mehr fertig. Ja, früher, da war er noch ein Mann. Jetzt aber ist er ein schwankendes Rohr. Aber trotzdem — du hast ihn doch lieb. Komm also!“

Da ruft die Amanda, so laut ruft sie das, daß die Schwester während den Finger auf die Lippen legt: „Ich ihn lieb? Ich will nichts mehr von ihm wissen. Du kannst mit ihm machen, was du willst.“

„Gut, dann will ich ihn tüchtig guppeln lassen.“

„Haltete ihn doch! Darauf allein steht doch dein Sinn!“

So die sanfte Amanda. Tigris ist sie geworden, den Mann da drinnen könnte sie zerreißen, tut sich selbst aber nur weh. Sie geht rasch in ihre Kammer und wirft sich unweiselber aufs Bett und weint still in die Kissen hinein.

Die andere aber denkt: Machen kann ich mit ihm, was ich will? Gut, Dank, Schwesterlein! Dann nur ich in der Zeit Franz, entschuldigt die Schwester und beginnt zu strahlen wie die Sonne. Das sprüht und funkelt und leuchtet, und dem Jüngling wird Herz und Seele warm dabei. Das ist anders, das reißt mit sich fort.

Da trifft ihn Herta leichte, spöttliche Dinge: „Sie wollen mich etwas fragen, hör' ich?“

„Ach, jetzt ist das Schwanken wieder da.“

„Es ist etwas ganz Dummes, das mir du, u den Sinn ich. Ach kann es jetzt wirklich nicht.“

„Nun machen Sie mich aber neugierig, ich will's hören. Auf der Stelle!“

„Sie würden mich anlachen, und dem will ich mich nicht aussetzen, auf keinen Fall.“

Dem wech' ich schon die Zunge lösen! denkt Herta und hat gleich einen Einfall. Sie klingelt dem Mädchen, und läßt Kuchen und Wein auftragen.

„Nur metretwegen!“ sagt sie fröhlich. „Meine Faust hat mich ermüdet, ich muß trinken und knabbern. Sie helfen mir aber, nicht wahr?“ Und schenkt ihm ein und schiebt ihm zu, und er isst und trinkt; das Mädchen ist unwiderstehlich in ihrer besondern Laune. Und sie lachen und plaudern — von der Kunst natürlich: er ist Wildhauer, sie Malerin. Aber die Kunst ist leicht mit Brücke, worüber sie Sturm lawien will, geradewegs auf ihr Ziel los. Es bridelte sie, es laßt sie, ihre Augen funkeln. Bald hat der Wein ihm die Zunge locker gemacht, und plötzlich fordert sie: „Nun, aber endlich gesehen, und selbst wenn es etwas ganz Dummes ist.“

„Ich kann es nicht — es steht etwas zwischen uns.“

„Ja eine trennende Mauer,“ sagt sie, „und ist doch nur das kurze Wörtlein „Sie“, das Künstler niemals hemmen

sollte. Sofort soll die Waiver fallen!" — und hebt das Glas: „Auf du und du!“ und sie trinken und reichen einander die Hand.

Da durchbraust ihn ein Sturm, und er weiß kaum, was er sagt, als er übermütig ruft: „Da fehlt noch etwas! Wenn Männer Brüderchaft trinken —“
„Warum nicht?“ sagt das Mädchen heiter, und sie küßt ihn auf den Mund.

Und jäh ist er aufgesprungen — alle Himmel tun sich vor ihm auf. Jetzt muß er es sagen, jetzt! Muß sie wiederlüssen, sie an sich reihen — aber er küßt sie nicht, waat es nicht, sie zu berühren. Eeltsam! Eeltsam! — Etwas ganz Sonderbares begibt sich in seiner Seele. Mit einem Male taucht die andere auf vor den Augen seines Geistes, in zauberischem Lichte, aber hoch, unerreichbar, und es packt ihn eine unerklärliche Angst, daß sie ihm ganz entschwinden könnte.

Da sagt er mit schwerer Junge, leise stöhnend, aber unter einer unwiderstehlichen Macht: „Jetzt will ich es dir sagen. Ich bitte dich, sprich für mich bei deiner Schwester. Ich habe sie so lieb, daß ich ohne sie nicht leben kann!“ — — —

Als Herta ter Brink das hört, ist ihr zumute, als sei der Blitz eingeschlagen. Sie preßt die Hände aufs Herz, beide Hände, atmet tief auf und eilt dahin, wo sie die Schwester findet. Die reißt sie empor: „Was heußt du! Dazu hast du gar keine Ursache. Dich, hat er lieb. Hochzeit kannst du machen. Komm!“ Und zerrt sie mit sich und wirft sie dem Manne ans Herz, der noch immer dasieht, totbleich, und starr, und ruft: „Da habt ihr euch! Küßt euch, liebt euch — macht was ihr wollt!“

Und hinaus zur Tür ist sie. Fliehen, nur fliehen! Aber wohin? Sie eilt die Treppe hinauf, höher, immer höher, und aus dem höchsten Stiebelzimmer tritt sie hinaus auf den lustigen Süler.

Hinab in die Tiefe! Da leuchtet ihr von unten ein Beet mit Rosen entaegen, rosen und weiß entrosen. Hinabflürzen und verblutend all die Rosen färben! O mein Herz, und wenn du im Sturz nicht verblutest! Da schreit es in ihr jäh auf: „Leben! Leben! Ihnen zum Trotz gerade leben! Leben und nichts merken lassen!“

Und die Treppe hinunter in rasender Hast, hinein in die Küche — ein Messer ergriffen und hinaus nach draußen an das Beet mit blühenden Rosen. Abgeschnitten, die besten, die edelsten, zum Strauße geordnet und zusammengebunden! Das seidene Band schlingt sie herum, das sie um den Hals trägt, mit dem goldenen Herzen daran, und schlingt das Herz mit um die Rosen, ihr glühendes, blutendes Herz.

Und dann rasch wieder ins Haus hinein! Da treten ihr die beiden entgegen, Sorge und Angst in den Mienen.

„Wir glauben schon, dir wäre etwas geschehen.“

„Wir?“

„Du warst so sonderbar . . .“

„Sonderbar? Von Herzen fröhlich bin ich. Und meinen Glückwunsch bring' ich dir, Schwester!“ Und streckt ihr den herrlichen Strauß entgegen und lacht dazu mit beiden Augen — und wenn auch das Herz kiefdrinnen aufschreien will, sie dämmt es, dies wildzudende Herz: Stille! Stille sein! — und es wird stille.

Als die glückliche Schwester dies sieht, die lachenden Augen sieht, da atmet sie auf: „Danke, Dank, du liebes Herz! Die köstlichen Blumen — gleich will ich sie ins Wasser tun.“ Und eilt hinaus.

Nun stehen sie sich gegenüber, die vor ein paar Minuten Stränderchaft miteinander getrunken haben, und ihre lachenden Augen halten auch ihm stand und seiner stummen Frage.

„Meinen Glückwunsch, Schwager!“ sagte sie mit fröhlicher Stimme.

Da rollt ihm ein Stein von Herzen. „Gott sei Dank!“ ruft er. „Und hier hast du den Kuß, den ich dir noch schuldig bin, Schwägerin! — — — Nun alles geklärt ist, wird ich dir gestehen, daß mein Herz geschwankt hat zwischen euch beiden — bis zum letzten Augenblick. Eure Schalen waren in der Schwabe, doch als ich dich haben konnte, ehrt' all' mein Vernunft, gerade da kam zu der Schale deiner Schwester ein leises Dentlein hinzu — durch dich — sag', ist das nicht zum Verwundern?“

Als sie das hörte, Herta ter Brink, da wollten ihr Tränen aus den Augen fließen: aber sie zwang auch die Tränen und agte lachend: „Ja, das ist wirklich sehr sonderbar.“

Auswanderer-Elend.

Wie oft ist schon vor der Auswanderung gewarnt worden, aber immer vergebens. Es finden sich immer noch Leute, die ohne genügende Varmittel, ohne hinreichende Vorkenntnisse, ohne die notwendigen Beziehungen in das Ausland ziehen, um dort ihr Glück zu suchen und statt dessen in Not und Elend umkommen. Vor leichtsinniger Auswanderung kann gar nicht oft genug gewarnt werden. Als neuer Beweis, wie es den Auswanderern in Zentral-Argentinien, Er schreibt:

Am 28. Oktober 1919 fuhr ich von Triest mit dem Dampfer „Franzosa“ ab. Wir waren eine etwa 80 Mann starke Gruppe, versehen mit allerhand Werkzeugen und Maschinen, um in Paraguay eine Siedlung zu gründen. Alles Mächtige war uns versprochen worden. Schon die Fahrt auf dem italienischen Dampfer war nicht die beste. Das Essen war nicht besonders gut, Beschwerden fruchteten aber nichts. In Buenos Aires angekommen, wurden wir außerschißt. Zu fälligerweise traf ich dort einen Hauptmann, der in Salzburg gebürtig war. Als ich ihm auf seine Frage sagte, daß wir nach Paraguay wollten, war er ganz erkaunt und sagte, es wir uns etwa dort „Luftschiffen“ (höfeln) lassen wollten. Ich gebe dort in den Monaten Februar und März eine Hitze von 50—60 Grad. Trotzdem wollten wir der Gesellschaft nicht den Rücken kehren und hätten dies auch gar nicht tun können, da wir keinen Cent in der Tasche hatten und kein Wort spanisch konnten. Als wir die Leute, die uns so viel versprochen hatten und uns nach Amerika gebracht hatten, am notwendigsten brauchten, ließen sie uns auf der Straße stehen und sagten nur: „Sehet leidet, daß er Arbeit bekomme, wir können euch nicht weiterhelfen! Nach Paraguay können wir nicht fahren, also können wir euch auch nicht Arbeit geben.“ Unsere Lage war natürlich eine trostlose. So war es bei der Grube, der ich angehörte. Die vom Österreichischen Auswanderungsverein herübergebrachten Auswanderer standen in Buenos Aires ebenfalls enttäuscht da. Den Schaden leiden jene, die sich auf die Leiter der Aktion verlassen haben und nun von diesen im Stich gelassen, trostlos und größtenteils ohne Geld dastehen. Für die österreichische Krone werden einhalb Cent Besatz bezahlt also für 100 Kronen einhalb Besatz. Drei Besatz braucht man aber pro Tag zum Leben. Ich habe Leute gekannt, die in Oesterreich ihr schönes Häuschen um 40 000 bis 50 000 Kronen verkauft haben, nach Amerika auswandert sind, und nun für ihr ganzes Geld 600 Besatz bekommen haben. Für dieses Geld bekommt man in Argentinien nicht einmal einen rechtlichen Willen. Ich rate jedem, sich das Auswandern zu überlegen und sich keiner Gesellschaft anzuschließen. Ohne Sprachkenntnisse sollte überhaupt niemand nach Amerika auswandern. Die Arbeit ist hier außerordentlich schwierig und ein Oesterreicher, der nie in diesem Lande gearbeitet hat, kann sich gar keine Vorstellung davon machen, welche Schwierigkeiten er hier zu überwinden hat.“

Bunte Zeitung.

Beseitigung des Mündungsfeuer.

Das Mündungsfeuer, das beim Abschießen entsteht, hat den Nachteil, daß es die Stellung der feuernden Batterie verrät und dadurch häufig die Vorteile des indirekten Schießens aufhebt. Die Techniker sind schon seit längerer Zeit bestrebt, diese Begleiterscheinung der Pulverentzündung zu beseitigen. In der „Academie des sciences“ hat W. Despech am 22. September dieses Jahres über seine Versuche zur Verhinderung des Mündungsfeuers berichtet. Es gelang ihm, bei dem gewöhnlichen B.C.M.-Pulver durch Beimischung von 3 Prozent Kaffeeöl oder Petroleumschwefel jede Lichterscheinung zu unterdrücken, ohne daß die ballistischen Eigenschaften irgendwie geändert wurden.

Wird sich das Bagernetzwerk rentieren?

* „Bavermwerk“ nennt man die großartige Anlage, durch die unter Ausnutzung der natürlichen Wasserkraft (Dampf) nur als Anstöße im beschränkten Maße — 5 Prozent) ganz Bayern mit Licht und Kraft versehen soll. Die Errichtung dieses Werkes ist von der bayerischen Volksvertretung genehmigt, die Ausführung schon in Angriff genommen worden zum Teil als Notstandsarbeit, so daß die Vollenbung in greifbare Nähe gerückt ist. Ueber die Preise und die voraussichtliche Rentabilität liegen folgende Angaben vor. Die Stromkosten betragen für Kilowattstunde für Wasser-Energie im Sommer 1,2 Pfg., im Winter 1,8 Pfg., für Dampfenergie 3,8 Pfg. Das Bavermwerk wird nach Ausbau der zweiten Ausbaustufe einen Gewinn von 3 635 000 M. abwerfen. Für

Verzinsung, Abschreibungen, Tilgung, Bedienung, Verwal-
tung und allgemeine Unkosten sind 2730 000 Mk. abzuziehen,
so daß ein wirklicher Reingewinn von 905 000 Mk. verbleibt.
Davon sollen Stromlieferer und Stromabnehmer je 25 Pro-
zent erhalten, so daß für das Bayernwerk selbst 452 500 Mk.
verbleiben, woraus sich eine Gesamtverzinsung von 9,5 Pro-
zent ergibt. Darin ist aber nicht der Hauptvorteil dieser großen
Anlage zu erblicken, sondern in dem Umstande, daß sehr be-
deutende Beiträge, die bisher für die Beschaffung von Leucht-
mitteln aufgewendet wurden, dem deutschen Reich erhalten
bleiben. Es tritt ferner eine erhebliche Ersparnis an Kohlen
ein, was bei der jetzigen Kohlennot besonders wichtig und
wertvoll ist.

Die Erdölvorräte der Welt

Wurden bei einer Zusammenkunft der Delfelder-Finanzkorpo-
ration in London als bald erschöpft bezeichnet. Major Barnett
erklärte, daß zwar zweifellos neue Delfelder entdeckt werden
würden, aber diese neuen Vorkommen könnten mit der Nach-
frage nicht gleichen Schritt halten. Was die Delferstellung
aus Kohle betreffe, so enthalte die Anthraizitkohle überhaupt
kein Öl, und es werde schwer halten, mehr als 25 Ballons
durchschnittlich aus der Tonne bituminöser Kohle zu gewinnen.

Eine Kombination von Kino und X-Strahlen.

Wie der „Intransigent“ meldet, haben zwei bekannte
Pariser Mediziner eine Kombination von Kino und X-Strahlen
erfunden. Der von ihnen konstruierte Apparat hat es ermög-
licht, Filmaufnahmen von den inneren Organen von Tieren
vorzunehmen und auch die geringsten Bewegungen ihrer Mus-
keln, Sehnen, ihres Herzens, ihrer Atmungsorgane zu regi-
strieren. Nunmehr soll der Apparat derart vervollkommenet
werden, daß er auch auf den menschlichen Körper Anwendung
finden kann.

Haus, Hof und Garten.

Kleintiere, Geflügel- und Bienenpflege im Mai.

Für die Kleintiere ist nun die Zeit der winterlichen
Futternot zu Ende. Allmählich gehen wir zum Grünfütter
über. Um das Ueberfressen zu verhindern, geben wir neben-
bei stets gutes Heu. Besonders Jungtiere erkranken leicht an
Blah- oder Trommelfucht. Den Fiegen und Lämmern ver-
schaffen wir soviel Gelegenheit wie möglich, sich im Freien zu
tummeln. Wer mehrere Ziegen hat, benutze die Frühjahr-
brunst, um eine davon zu bedecken, damit sie den ganzen Winter
hindurch Milch gibt. Den Ziegenlammern ist die größte Auf-
merksamkeit zu widmen. Bodenkammer erhalten zwölf Wochen
lang Milch, Ziegenlammern 4-6 Wochen lang. Nach vier
Wochen kann man ihnen Heu geben.

Die ersten Würfe der Kaninchen erreichen im Mai das
Alter, in dem man sie von der Mutter formnehmen kann. Vor
Ablauf des zweiten Lebensmonats soll dies jedoch nicht ge-
schehen. Bei kleinen Rassen kann das Entwöhnen bereits mit
7-8 Wochen geschehen, denn besonders bei bei Silbern kommt
es vor, daß die Wurfkinder in dieser Zeit wieder hilia wer-
den. Ihre Milch bekommt dann den Jungtieren nicht. Diese
trennen wir nach Geschlechtern, sie dürfen dann noch zwei bis
drei Wochen in einem genügend großen Käfig zusammen-
bleiben, man kann die Tiere aber auch sogleich einzeln setzen.
Wertvoll ist es, den Jungtieren täglich einige Stunden Aus-
lauf zu geben. Bei heiligem Wetter müssen die Kaninchen vor
der Mittagsonne geschützt werden.

Wer Schweine anschaffen will, laufe sich in diesem Monat
nicht zu junge Ferkel, mindestens sechs Wochen alte, besser noch
Ältere, die schon etwas an Grünfütterung gewöhnt sind.

Im Geflügelhof wächst die Arbeit mit der Aufsicht der
Küken, der jungen Enten und Gänse. Bei der Fütter-
ung ist auf die vermehrte Verabreichung von Grünfütter,
Reinigungsmittem jungen Gras, Brennnesselsprossen, Salat,
Erdnüsse u. dgl. zu achten. Das Geflügel braucht es. Das
Trinkwasser soll immer frisch sein und ist deshalb bei heiligem
Wetter öfter zu erneuern. Schwere Rassen lassen wir Ende
Mai nicht mehr brüten, weil die Küken sich dann nicht mehr
vollständig bis zum Herbst entwickeln. Dem Ungeziefere gehen
wir mit Insektenvulver, Staubhörnern, und weinlicher Rein-
haltung der Nester und Ställe zu Leibe. Das ist auch für den
Laubenschlag günstig, denn die Milben vermehren sich jetzt un-
geheuer.

Für die Bienen hat die Zeit der Haupttracht mit der
Bienenblüte schon begonnen und die Schwarmzeit naht. Bei
dorberrschend warmem Wetter erweitern wir den Brutraum
durch Einstellen leerer Tafeln zwischen zwei Brutwaben, so-
bald die letzte Wabe befestigt ist. Solche Waben bestreuet die
Bienen sofort mit Eiern, leere oder halbbausgebante Waben
schicken dagegen würden die Bienen ausnahmslos mit Drohnen-
bau ausfüllen. Für die Schwärme bereiten wir Stöcke vor

und reizen die besten Bienen zum Schwärmen durch Eng- und
Warmhalten der Beute, gute Honignahrung und reichliche Ge-
legenheit, Drohnenbau anzulegen. Neben der Schwarmpflege
vergessen wir die Honiggewinnung nicht. Die Honigräume
dürfen nicht eher geöffnet werden, bis ein Woll den ganzen
Brutraum tüchtig belagert. Von der Güte der Bienen hängt
der ganze Erfolg des Standes ab. Nach Abgange des Vor-
schwarms aus einem Stock verpflanzen wir die überschüssigen
Bienenzellen in die Stöcke der Stamböcker, die daraus eine
neue Mutter ziehen, nachdem wir die alte verbrauchte aus-
gefassen haben.

Maßnahmen des Kleingärtners.

Das zeitige, ungewöhnlich warme Frühjahr war dazu an-
getan, zur Ueberfütterung der Bestellung und Bepflanzung
des Gartens zu reizen. Der erfahrene Gärtner verhält jedoch
nicht, daß auf allzu üppiges Wachstum im April meist eine
schlechte Stodung im Mai folgt und daß die Pflanzen darunter
beso mehr leiden, je weiter sie in ihrer Entwicklung schon vor-
geschritten sind. Verspätung braucht der Kleingärtner deshalb
zunächst noch nicht beklagen, wenn sich auch der und seiner Nach-
bar schon grünerer Beete rühmen kann. Die bei ungenügender
Witterung gesetzten oder aufgegebenen Pflanzen gedeihen,
wenn der Rückfall ins Winterliche überwunden ist, schließlich
besser als die durch verfrühte Sommerwärme vorher verwöhnt-
ten. Die Hauptsache ist, daß auf den noch nicht bepflanzen
Beeten kein Unkraut aufkummt, das ja auch in kalten Wochen
fröhlicher wächst als uns lieb ist. Wo es sich zeigt, muß es
sofort unterdrückt werden, am besten mit der scharfen Hacke.
Mit ihr verschaffen wir zwischen den Pflanzenreihen den Wur-
zeln der Gemüse zugleich Luft und erhalten durch die ober-
flächliche Lockerung dem Boden die Feuchtigkeit. Bei trockenem
Wetter muß natürlich trotzdem gegossen werden, und zwar
gründlich, nicht nur leicht besprengt. Dazu verwenden wir ab-
gekandenes Wasser, dem wir, wenn sich die Pflanzen schon
gut bewurzelt haben, öfter etwas Saure beifügen.

Von Mitte Mai an sind alle Saaten ins freie Land mög-
lich, es werden jetzt also auch Bohnen, Gurken, Kürbisse, To-
maten gesät, oder die unter Schutz gezogenen Pflanzen aus-
gesät. Auf schattige Saatbeete säen wir in Reihabändern
frühe und hauptsächlich späte Sorten Kopfkohl, Wirsing,
Rosenkohl, Kohlrabi, Blumenkohl, ferner Kopfsalat, Sommer-
endivien, Kohlrüben. Auch Karotten und Erbsen machen wir
neue Aussaaten, um forskaufenden Ertrag zu erzielen. Frühe
Erbsen werden behäufelt und mit Reiffa versehen. Zu dicht
stehende Saaten müssen ausgeblüht werden.

Verschiedene Frühgemüse bringen schon Ernten, wie Ma-
harber, Salat, Spinat, Radies. Für den Spargelisch beginnt
die beste Zeit. Abgeerntete Beete sind sofort wieder zu be-
stellen, d. h. umzugraben, nötigenfalls neu zu düngen, be-
sonders für Kohlgewächse, und entweder mit Spinat, Salat
Mangold, Rote Rüben, Mohrrüben, Erbsen zu besäen oder mit
Pohl, Kohlrüben, Sellerie und Porree zu bepflanzen. Ende
Mai werden auch die Tomaten ins Freie gepflanzt.

Im Obstgarten bedürfen frischgepflanzte Bäume wieder-
holtes Bewässern. Bäume, die wegen später Pflanzung oder
aus anderen Gründen noch nicht ausgegraben, werden am
Stamm mit Moos und Schilf umgeben oder mit einem An-
strich aus Lehmbrei versehen. Die frisch gepflanzten Bäume
binden wir lose an, damit sie sich ziehen können, obklingt
werden dürfen sie nicht. Blattläuse vertilgt man durch Aufstreuen
von Tabakstaub. Abschreiben mit Tabakbrühe oder Seifen-
wasser. Auch ältere Bäume bewässert man, wenn sie in voller
Blüte stehen oder nach dem Abblühen, damit der Fruchtanfang
nicht durch Trockenheit abfällt.

Auch Erdbeerbeete verlangen viel Feuchtigkeit und öfters
eine flüssige Düngung, sowie wiederholtes Bedecken. Auf
Näuben an den Obstbäumen ist fleißig Raad zu machen.
Morgens und bei trübem Wetter können wir in den Ast-
winkeln, wie sie sich zusammenrotten, diese von ihnen ertöschern
und leicht zerdrücken. Mit dem Ausbrechen überschüssiger
Zweige an Formobstbäumen und dem Entblößen wird be-
gonnen, sobald die Zweige die gewünschte Länge haben. Die
gepfropften Bäume sehen wir nach, es wird sich verschiedent-
lich das Lösen der Verbände notwendig erweisen. Wildtriebe
werden gleichzeitig ausgebrochen. Runge im Wachstum zu-
rückgebliebene Bäume werden gestutzt.

Zur Spargelernte.

Sobald sich die ersten Spargelkörbe zeigen, tritt einer der
gefährlichsten Feinde unserer Spargelpflanzen auf, die
Spargelfliege. Sie legt ihre Eier unter die Schuppen
der Rinde, aus ihnen entwickeln sich nach vierzehn Tagen Ma-
den, die sich in die Weifen einbohren und bis zum Wurzelfloß
durchfressen. Dem müssen wir vorbeugen und wir stehen des-
halb während der Erntezeit alle Weifen, Krummwachsende,
frühzeitig gelb werdende Stengel sind als verdächtig, von der
Made befallen zu sein, herauszureißen und zu verbrennen.
Um die Fliege zu fangen, legt man möglichst vor dem Er-
scheinen der ersten Weifen mit Fliegenbleim bestrichene Stäbe
zwischen die Pflanzen. — Während der Spargelernte dürfen

Die Spargelbeete nicht gedüngt werden, vor allem nicht mit flüchtigem Dünger. Der Wohlgeschmack der Stangen leidet darunter. Die richtige Zeit für die Düngung ist die der Ernte folgende, als von der zweiten Hälfte Juni an.

Praktische Frauenfragen.

Wie man Schnittblumen behandelt,

um sie möglichst lange frisch zu erhalten, dafür gibt Franziska Bruck, deren Kunst, Blumensträuße zu binden, viele neue Anregungen gebracht hat, wertvolle praktische Hinweise in einer reizvollen Blanderei, die sie in der neuen Zeitschrift „Gartenschönheit“ (Berlin-Verlag) veröffentlicht. Hauptache ist die richtige Behandlung der Schnittblumen vor dem Einordnen in ihre Behälter. Das anmutige Kunstwerk entsteht dann ganz von selbst. Die Beschaffenheit der Pflanzenstiele ist sehr verschieden; es gibt weiche, empfindliche und spröde, andererseits harte, robuste. Eines gilt aber für alle: Abstreifen der Stiele vor dem Einstellen und zeitweise frische Wasserzufuhr der Gefäße. Vorher müssen diese jedesmal reichlich gespült werden, um die Bildung schädlicher Kaulnis zu vermeiden. Von der verbreiteten Ansicht, ein Quantum Salz könne helfen, ist nicht viel zu halten. Untere Rührorgane kann sich nur auf sorgfältige Sauberkeit der Blumengefäße und Ritzlöcher des Wassers, sowie auf Oeffnung der Sauggefäße beziehen. Zur Sommerzeit ist dem durchsichtigen Glase das dicke Steinzeug vorzuziehen, in dem sich das Wasser länger frisch erhält. Die Höhe der Gefäße sei ungefähr so berechnet, daß die Stängel bis auf den Boden reichen und den Rand der Vase in gleicher Höhe überragen. Blumen im Wasser versinken zu lassen, hat fetten Sinn. Die Anmut ihrer Gestalt geht hierbei verloren; der Blütenstiel wird schlaff, geht in Kaulnis über und verbreitet einen üblen Geruch. Aus dem Grunde ist von den Stielen, soweit diese vom Wasser umspült werden, das übrige Blattwerk zu entfernen. Reines Wasser dürfen in dem Gefäß die Blumengefäße aneinanderstoßen; auch die Krüblinastblumen, Schneeglöckchen, Primeln, Veilchen, die fest zusammengebrängt zum Markt gebracht werden, lockere man und bette sie leicht gebunden in eine Schale, damit sie nicht verdrücken. Bei starken holligen Kweigen genügt der Stielanschnitt nicht, sondern man macht zur besseren Nahrungsaufnahme einige kurze Verschnitte in den Hauptstiel und spaltet ihn bis zu 8 Zentimeter Höhe. Dankbar sind die Rosenblumen, wenn wir sie des Nachts aus der warmen Zimmerluft in einen kühlen, feuchten Raum bringen oder auf den Steinboden von Küche oder Flur stellen. Eine solche Maßnahme wirkt überraschend belebend auf alle Blumen, am nächsten Morgen strahlen sie in neuer Frische. Dabei ist es jedoch gut, sie mit einem feinen Seidenbogen leicht zu bedecken und dadurch vor harter Luft zu schützen, die abschneidende Blumen durch Luftzug schneller verwelken.

Der Wahrjaer.

Stählt einen Körper vermannigfaltig!

Diese Tatsache tritt immer deutlicher in die Erscheinung, daß wir Deutsche nicht mehr vorwärts, sondern eher zurück gehen in unserer Entwicklung. Quers ist es der Stillstand, der sich trotz der Fortschritte der einzelnen Tage überall geltend macht, dann die daraus erwachsende Mühsal, die uns neben den jahrelangen Entbehrungen schlaff zu machen sucht. Wir leben jetzt noch von dem, was wir haben aus unserer großen Vergangenheit, und überlassen die Naturkräfte in anachronischem Suchen, um uns mit eben so schlechten Mitteln, die auch überwinden sind, zu trösten und das Herz an dem dann folgenden Aufstieg dann hoffungslos zu machen. Aus diesem Antriebsmangel wird uns nicht nur unser Verfall immer klarer, sondern es gehen uns auch die Augen auf über eine hohe Wissenschaft der Alten, die im Mittelalter einzuatmen, und zu neuem Leben erweckt werden soll: nämlich die Körperkultur, aus Einfachheit, Selbstbeherrschung und Sport geboren.

Dr. Martin Luther hat einmal gesagt: „Es ist von den Alten sehr wohl bedacht und geordnet, daß sich die Leute üben und etwas Ehrliches und Nützliches vorhaben, damit sie nicht in Schwelgen, Unzucht, Kessen, Scauen und Spielen geraten. Darum gefallen mir die zwei Uebung und Kurweil am allerbesten. Nämlich die Musik mit Fechten, Ringen usw., unter welchen das Erste die Sorgen des Herzens vertreibt, das andere macht freie, geschickte Gliedmaßen am Leibe und erhält ihn bei Gesundheit.“

Die alten Griechen haben bei frohender Gesundheit und Kraft im Verhältnis zu ihrer Zahl weit mehr große Männer

herorgebracht, als irgend ein anderes Volk. Sie wählten, daß vom ganzen Menschen der Kopf und Kumpf die Hauptsache und vom Kumpf wieder die Brust der Hauptteil ist. Die schönste, schlankste Figur mit geraden und harmonisch geformten Beinen und Armen hatte für das Volk keinen Wert, wenn nicht die Haltung des Kopfes, der Bau, die Ausbildung des Brustkastens im Ebenmaß zu den Gliedern stand. Ihre Statuen beweisen es und erzählen uns deutlich, wie gut sie es verstanden diese Schönheit in ihren Werken wiederzugeben. Die Griechen und Römer trieben also nicht nur Athleten, sondern auch in der Sport, und das ist das Bemerkenswerte für unsere Zeit. Das Mittelalter beschränkte die körperliche Erziehung wesentlich auf die Kriegerkaste. Im 20. Jahrhundert machte sich besonders in Amerika und England ein planmäßiges Sportwesen breit, auch nach Deutschland ist es gedrungen und mit ihm die Sucht, es den Andern gleich zu tun, Befehle zu schlagen, Bravourleistungen zu vollbringen oder der Bekanntheit zu dienen. Man sehe sich doch nur einmal die Fußballspieler an, wenn sie zu ihrem Versammlungsspiel eilen oder denselben verlassen. Wir bewundern muskulöse Beine und Arme und die abgehärteten Naturen in Wind und Wetter, aber wir aufsehen uns ebenso über der meisten Gesichtsausdruck und die geradezu furchtbare Haltung ihrer Glieder. Einige seltene Ausnahmen erfreuen unseren Blick, alle sollten es tun! Diese robuste Kraft entbehrt jeder Schönheit und erschreckt uns, wenn wir erfahren, wie viele junge Leute sich einen Herzkath, schiefe Beine oder sonst innere Leiden dabei zuziehen und daß sogenannte Kraftmenschen nie alt werden können.

Von den Alten müssen wir darum lernen, daß Turnen und Gymnastiktreiben den Körper von außen nach innen bearbeitet, die Atemmuskeln aber von innen nach außen wirkt, und es ist daher für jeden Laien verständlich, wenn beides Hand in Hand gehen muß, um gesund zu sein, und Gesundheit allein Schönheit bedeutet. Die Atemkraft muß wohl die schwerste Kunst sein, denn sonst würden nicht fast alle Menschen schlaff oder ungenügend atmen und es würden nicht so viele Menschen lungentranke sein. Die Lungen, weil man sie nicht sieht, werden am meisten und zwar nur aus Unkenntnis vernachlässigt und bilden daher den geschwächtesten Teil des menschlichen Körpers; darum müssen sie aufgedeckt und atmetriebe werden, besser und kräftiger zu arbeiten. Denn die Ärzte wissen genau, daß die meisten Menschen nur einen Teil ihrer Lungen zum Atmen gebrauchen, dreiviertel, die Hälfte, manchmal noch weniger liegt brach und das muß unbedingt Strafkraften herbeiführen. Denn auch unsere inneren Organe müssen arbeiten, wenn sie gesund bleiben sollen.

Der Mensch lebt hauptsächlich von Luft und kann erst vom Essen, wenn wir können nicht 5 Minuten ohne Luft sein, aber tagelang ohne Nahrung leben. Wenn man unsere Aufmerksamkeit zu widern ist, dann muß es doch klar sein, daß von ihr das Wohlbefinden des Körpers größtenteils abhängt.

Die Regierung legt neuerdings viel Wert darauf, daß Sport wird, das Turnen mehr in den Vordergrund gestellt wird und ein freier Nachmittag zum Wandern wöchentlich zur Verfügung steht. Was nützt aber aller Sport, wenn er nicht auf den Verschleiss der Treibenden einstellt wird, was nicht das Turnen, wenn es nur ein Gliedertreiben und -bleiben bedeutet, was nicht das Wandern, wenn es nicht hemmt zur Stärkung und Freude erweckenden Lebenskraft hemmt wird. Ebenso ist es mit der künstlichen Gymnastik, die auch viel zu wenig das gesunde Moment im Auge hat, und daher sollte die Vorstufe zu allen Körper- und Gesichtsübungen das bewußte richtige Atmen sein.

Mit dem 4. Lebensjahr können die Kinder schon das bewußte richtige Atmen erlernen, welches sie bis dahin unbewußt richtig ausgeübt haben. Man beobachte ein Kind, wenn es einen schweren Gegenstand heben will, schließ bleibt sein Gesichtsausdruck, weil es unbewußt durch Atmen keinen Atem auf diese Leistung vorbereitet. Dagegen sehe man sich einen Erwachsenen bei solcher Körperleistung an, mit zusammengepresster Brust und rundem Rücken schneidet er die fürchterlichen Grimassen und Warte doch einen angenehmen Ausdruck gewahren, wenn er gelernt hätte, richtig zu atmen.

Das richtige Atmen zu erlernen ist kein Mensch zu alt, und Gymnastik des Körpers zu betreiben kein Mensch zu schwach. Nur die Begehrdung des eigenen Selbst achtet dazu, um zu der Erkenntnis zu gelangen, daß in der täglichen Durcharbeitung unseres Körpers ein unverfälschter Quell von Lebensenergie ruht, und daß es jeder Einzelne in der Hand hat, sich durch denselben für ein müßiges, Schwärzschreiben „trophalodem“ kräftigen zu lassen oder aber den pulstrenden Strahl zu unterbinden, um in Mühseligkeit und Schwachheit zu verfallen.

„Edu geistiges Leben wohl bedeuten.
So muß der Körper Kraft verleihen!“

Druck und Verlag der Merseburger Druck- und Verlagsanstalt J. Holz, Merseburg